

# AMTSBLATT

## FÜR DIE ERZDIOZESE FREIBURG

Stück 5

Freiburg im Breisgau, 12. Februar

1962

Motu Proprio „Consilium“ Papst Johannes' XXIII. — Rundschreiben „Aeterna Dei“ unseres Heiligen Vaters. — Die Weihnachtsbotschaft des Heiligen Vaters. — Kapellenwagenmission. — Neue Motivmessen. — Warnung. — Päpstliche Auszeichnung. — Dekansernennung. — Wohnung für einen Ruhestandsgeistlichen. — Sterbfall.



Nr. 30

### Motu Proprio „Consilium“ Papst Johannes' XXIII. vom 2. Februar 1962

#### Über den Beginn des Zweiten Vatikanischen Konzils

Am 25. Dezember des vergangenen Jahres 1961, am Fest der Geburt unseres Herrn Jesus Christus, haben Wir mit der Apostolischen Konstitution „Humanae Salutis“ die Feier des Zweiten Vatikanischen Konzils für das laufende Jahr angesagt und damit, während Wir einen seit langem in Unserem Geist gereiften Entschluß in die Tat umsetzten, die allgemeine Erwartung der katholischen Welt befriedigt.

Nun sind Wir nach aufmerksamer Überlegung zu dem Entschluß gelangt, den 11. Tag des kommenden Monats Oktober für die Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils festzulegen, um den Teilnehmern am Konzil die Möglichkeit zu geben, rechtzeitig alles vorzubereiten. Wir haben dieses Datum vor allem deshalb gewählt, damit es sich mit der Erinnerung an das große Konzil von Ephesus verbinde, das in der Kirchengeschichte größte Bedeutung hatte.

Angesichts des Näherkommens einer so feierlichen Versammlung können Wir nicht anders, als noch einmal alle Unsere Söhne aufzufordern, ihre Gebete um den glücklichen Ausgang dieses Ereignisses immer mehr zu verstärken. Dieses Ereignis beschäftigt Uns gemeinsam mit Unseren verehrungswürdigen Brüdern und geliebten Söhnen, die direkt der Vorbereitung des Konzils obliegen und sich in dieser Arbeit eins wissen mit dem Klerus und dem christlichen Volk, die lebhaft das Konzil erwarten. Die Früchte, die Wir von dieser großen Feier brennend ersehnen, sind vor allem die, daß die Kirche, die Braut Christi, immer mehr ihre göttlichen Kräfte verstärke und deren wohltuenden Einfluß im weitestem Maß im Geist der Menschen verbreite. Damit ist auch der Grund zur Hoffnung vorhanden, daß die Völker vertrauensvoller den Blick zu Christus, „lumen et revelationem gentium“, richten, vor allem die, die Wir mit solchem Schmerz unter Widrigkeiten, Zwietracht und unheilvollen Konflikten leiden sehen, und daß sie endlich in der Achtung der wechselseitigen Rechte und Pflichten einen wahren Frieden erreichen können.

Wir legen daher, nach reiflicher Überlegung, „motu proprio“ und auf Grund Unserer apostolischen Autorität fest und dekretieren, daß das Zweite Vatikanische Konzil am 11. Tag des Oktober des laufenden Jahres seinen Anfang nimmt.

Gegeben zu Rom, bei St. Peter, am 2. Februar 1962, Fest Mariae Lichtmeß, im vierten Jahre Unseres Pontifikats.

PAPST JOHANNES XXIII.

(Nichtamtliche KNA-Übersetzung)

Nr. 31

Rundschreiben „Aeterna Dei“ unseres Heiligen Vaters

## JOHANNES' XXIII.

durch Gottes Vorsehung

## PAPST

an die ehrwürdigen Brüder, die Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe, Bischöfe und die anderen Oberhirten, die in Frieden und Gemeinschaft mit dem Apostolischen Stuhl leben, sowie an den gesamten Klerus und die Christgläubigen des katholischen Erdkreises

## ÜBER DEN HEILIGEN PAPST UND KIRCHENLEHRER

## LEO DEN GROSSEN

## AUS ANLASS DER 1500JÄHRIGEN WIEDERKEHR SEINES TODES

Ehrwürdige Brüder, geliebte Söhne,  
Gruß und Apostolischen Segen!

Die ewige Weisheit Gottes, die „sich kraftvoll vom einen Ende zum anderen erstreckt und das All vortrefflich leitet“ (Weish. 8, 1), hat offenbar ihr Bild mit besonders leuchtendem Glanz in den Geist des heiligen Papstes Leo gesenkt. Dieser Papst — Unser Vorgänger Pius XII. nannte ihn mit vollem Recht „einen der Größten unter den Großen“ (Ansprache vom 12. 10. 1952 [Herder-Korrespondenz 7. Jhg., S. 113 f.]) — zeichnete sich durch besondere Unerschrockenheit des Geistes und durch väterliche Güte aus.

Aus diesem Grunde, ehrwürdige Brüder, halten Wir — von der Vorsehung des höchsten Gottes auf den Stuhl Petri berufen — es für unsere Pflicht, des heiligen Leo, der sich als Papst durch eine kluge Regierung, durch eine reiche und fruchtbare Lehrtätigkeit, durch Geistesgröße und durch unerschöpfliche Liebe auszeichnete, zur 1500-jährigen Wiederkehr seines Todestages zu gedenken und an seine Tugenden und seine unsterblichen Verdienste zu erinnern. Wir vertrauen darauf, daß Wir dadurch zum gemeinsamen Nutzen der Seelen und zur Verherrlichung und Festigung des katholischen Glaubens nicht wenig beitragen können. Denn die Größe und Würde dieses Papstes liegen nicht in erster Linie in der geistigen Festigkeit, die er damals zeigte, als er sich im Jahre 452 ohne Waffen, nur mit der hohenpriesterlichen Würde bekleidet, dem grausamen Hunnenkönig Attila am Mincio entgegenstellte und ihn zum Rückzug über die Donau bewog. Das war zweifelsohne eine edle Tat und der friedensstiftenden Sendung des römischen Pontifex besonders würdig. Aber es war nur ein einzelnes Ereignis und Zeichen aus seinem großartigen Lebenswerk, das er bis zu seinem Tode zum religiösen und gesellschaftlichen Nutzen der Stadt Rom und Italiens und zugunsten der Gesamtkirche vollbrachte. Auf das Leben und Werk des heiligen Leo könnte man mit Recht das Schriftwort anwenden: „Doch des Gerechten Pfad ist wie der Morgenschein, der immer lichter wird bis zum vollen Tage“ (Spr. 4, 18), besonders wenn man sich drei charakteristische Merkmale dieses Mannes vor Augen hält: seine Arbeit im Dienste des Apo-

stolischen Stuhls, seine Amtsführung als Stellvertreter Christi auf Erden und sein Wirken als Kirchenlehrer.

*Der Diener des Apostolischen Stuhls*

Nach dem Zeugnis des Liber Pontificalis (vgl. Ausg. Duchesne I, 238) stammte Leo aus der Toscana. Er wurde als Sohn des Quintianus gegen Ende des vierten Jahrhunderts geboren. Da er aber seit seiner frühesten Jugend in Rom lebte, nannte er nicht zu Unrecht die Ewige Stadt seine Heimat (Ep. 31, 4; Migne PL 54, 794). Dort wurde er bereits mit jungen Jahren in den römischen Klerus aufgenommen und stieg bis zur Würde eines Diakons auf. In der Zeit von 430—439 leistete er Papst Sixtus III. hervorragende Dienste und übte in kirchlichen Angelegenheiten einen nicht geringen Einfluß aus. Er unterhielt freundschaftliche Beziehungen zum heiligen Prosper, dem Bischof von Aquitanien, und zu Cassian, dem Gründer des Klosters St. Viktor in Marseille. Letzteren hat er aufgefordert, das Werk „De incarnatione Domini“ gegen die Sekte der Nestorianer zu schreiben (Migne PL 59, 9 bis 272). Cassian nannte Leo „eine Leuchte der Kirche und im göttlichen Dienst“ (De incarnatione Domini contra Nestorium libri VII, prol.; PL 50, 9). Jeder wird die fast einzigartige Höhe dieses Lobes richtig einschätzen, wenn er bedenkt, daß der, dem es galt, nur ein Diakon war. Auf Veranlassung des kaiserlichen Hofes in Ravenna wurde er vom Papst nach Gallien geschickt, um im Streit zwischen dem Patrizier Aetius und dem Präfekten Albinus zu vermitteln. Aber während er sich dort aufhielt, starb Sixtus III. Da nun glaubte die römische Kirche die Stellvertretung Christi niemand Würdigerem übertragen zu können als dem Diakon Leo, den sie ebenso als profilierten Theologen wie als klugen Diplomaten schätzte. So wurde er am 29. September 440 zum Bischof geweiht. Sein Pontifikat war eines der längsten des christlichen Altertums und ohne Zweifel eines der hervorragendsten. Leo starb im November 461. Sein Leichnam wurde unter dem Eingang der vatikanischen Basilika beigesetzt. Papst Sergius II. ließ ihn später in die „Burg des heiligen Petrus“



führung der Konzilsväter zurück und fügt die Mahnung hinzu: „Etwas anderes ist die Ordnung der weltlichen Dinge und etwas anderes die Ordnung der göttlichen. Es wird kein festes Fundament geben außer jenem Felsen, durch den der Herr selbst das Fundament gelegt hat (vgl. Matth. 16, 18). Wer nach dem strebt, was ihm nicht zusteht, kompromittiert seine eigenen Rechte“ (Ep. 104, 3, ad Marcianum imperatorem; PL 54, 995; vgl. Ep. 106, ad Anatolium, episc. Constant.; PL 54, 995). Die schmerzvolle Geschichte des Schismas, durch das in der Folgezeit so viele hochangesehene Kirchen des Ostens vom Apostolischen Stuhl getrennt wurden, ist leider ein klarer Beweis für die Berechtigung der in der zitierten Stelle ausgedrückten Voraussicht und Furcht vor den zukünftigen Spaltungen innerhalb der Christenheit.

Unsere Hinweise auf die Bemühungen des heiligen Leo um die Einheit der Kirche wären unvollständig, wenn Wir nicht wenigstens im Vorübergehen daran erinnerten, daß er sich auch in die Auseinandersetzung um die Festlegung des Osterfestes einschaltete und sich ebenso gewissenhaft für Beziehungen zwischen dem Apostolischen Stuhl und den christlichen Fürsten im Geiste gegenseitiger Achtung, des Vertrauens und des Wohlwollens einsetzte. Während er nichts anderes vor Augen hatte als die Wahrung des kirchlichen Friedens, ermahnte er die christlichen Fürsten wiederholt, in Verein mit den Bischöfen durch Rat und Tat „für eine harmonische Einheit in der katholischen Kirche“ zu arbeiten, um so vor Gott „nicht nur die Königskrone, sondern auch die Würde des Priestertums“ zu verdienen (Ep. 114, 3, ad Marcianum imperat.; PL 54, 1022).

#### *Der große Lehrer*

Aber der heilige Leo war nicht nur ein wachsamer Hirte der Herde und ein mächtiger Verteidiger des reinen Glaubens. Er verdient auch als Kirchenlehrer höchste Anerkennung; verfocht und verkündete er doch unermüdet jene Wahrheiten, die jeder römische Papst bewahrt und erklärt wissen will. Diese Anerkennung wird auch durch die Apostolische Konstitution *Militantis Ecclesiae* unseres Vorgängers Benedikt XIV. vom 12. Oktober 1754 ausdrücklich bestätigt, durch die er den heiligen Leo in die Zahl der Kirchenväter aufgenommen hat. Darin widmet er ihm folgendes Lob: „Wegen seiner hervorragenden Tugend, seines Wissens und seines großen seelsorglichen Eifers wurde ihm von den Vorfahren mit Recht der Titel ‚der Große‘ verliehen. Die Überlegenheit seiner Lehre in der Erklärung der tiefsten Mysterien unseres Glaubens, in deren Verteidigung gegen eindringende Irrtümer, aber auch in der Formulierung überlieferter Disziplinar- und Moralvorschriften tritt neben der besonderen Würde und dem Reichtum priesterlicher Beredsamkeit so klar hervor und wird von so vielen Menschen anerkannt und von Konzilien, Vätern und kirchlichen Schriftstellern gefeiert, daß dieser so bedeutsame Papst an Ruhm und Achtung keinem der heiligen Kirchenlehrer in irgendeiner Weise nachgestellt werden darf“ (Benedikt XIV., *Opera omnia*, vol. 18, Bullarium, tom. III, pars II, Prati 1847, p. 205).

Seine Bedeutung als Kirchenlehrer liegt besonders in seinen Reden und Briefen. Von diesen ist uns ein sehr beachtlicher Teil erhalten geblieben. Seine Reden handeln über verschiedene Themen, die meisten von ihnen stehen in Beziehung zu den christlichen Festen. Er erweist sich darin nicht so sehr als Exeget, der irgendein Buch der

Schrift mit Sorgfalt interpretiert, oder als Theologe, der mit lebhaftem Eifer die göttlichen Wahrheiten ergründet, sondern ganz besonders als gläubiger, zuverlässiger und fruchtbarer Verkünder der christlichen Geheimnisse, wobei er sich eng an die Tradition der Konzilien, der Väter und seiner Vorgänger im römischen Bischofsamt anlehnt. Sein Stil ist einfach, ernst und feierlich, die Beweisführung tiefgründig. Er kann deswegen als ein vollendetes Modell klassischer Beredsamkeit angesehen werden. Trotzdem opfert er nie die genaue Wiedergabe der Wahrheit der Eleganz der Darstellung. Er spricht oder schreibt niemals, um sich bewundern zu lassen, sondern um die Menschen geistig zu führen und sie dazu anzueifern, auch gemäß der Wahrheit, die sie bekennen, zu leben.

In den Briefen, die der heilige Leo als oberster Hirte an Bischöfe, an weltliche Fürsten, an Priester und Diakone und schließlich an Mönche aus der gesamten Kirche richtete, erweist er sich als ein Mann von außerordentlicher diplomatischer Begabung, als ein durchdringender und schlagfertiger und auf das Praktische gerichteter Geist und als ein Mann von unbedingter Festigkeit in der Ausführung seiner wohlüberlegten Entschlüsse. Doch neigte er zu väterlicher Nachsicht und war vor allem von jener Liebe erfüllt, die der heilige Paulus allen Christen als den vollkommeneren Weg empfiehlt (1 Kor. 12, 31).

Wer wollte bestreiten, daß ein so hoher Sinn für Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, ein so fester Wille, verbunden mit der Bereitschaft zur Nachsicht, aus jener Liebe selbst herzuleiten ist, die Christus vom Apostel Petrus gefordert hat, als er ihm seine Herde zur Führung und Leitung anvertraute (vgl. Joh. 21, 15–17). Leo war ständig bemüht, aus sich ein getreues Abbild des guten Hirten Jesus Christus zu formen. Das beweisen vor allem die folgenden Sätze: „Wir müssen einerseits Geduld und Nachsicht walten lassen, andererseits aber Strenge und Gerechtigkeit. Und weil alle Wege des Herrn Wege der Barmherzigkeit und Wahrheit sind, müssen Wir gemäß der dem Apostolischen Stuhl obliegenden Pflicht Unsere Entscheidung treffen unter Abwägung der Schwere der Vergehen, die nicht mit gleichem Maße gemessen werden können. Einige können wohl mit Nachsicht behandelt, andere müssen aber von Grund auf beseitigt werden“ (Ep. 12, 5, ad Episcopos africanos; PL 54, 652). Briefe und Homilien sind ein sehr beredtes Zeugnis vom Denken und Fühlen, vom Reden und vom Wirken des heiligen Leo. Er war immer bestrebt, das Wohl der Kirche zu wirken, in Wahrheit, Einheit und Frieden.

#### *Die 1500-Jahr-Feier und das Zweite Vatikanische Konzil*

Ehrwürdige Brüder! Unmittelbar vor der Ankündigung des Zweiten Ökumenischen Vatikanischen Konzils, wo die Bischöfe, in Gemeinschaft mit dem Papst und um ihn versammelt, der ganzen Welt ein Schauspiel der Einheit der katholischen Kirche geben werden, scheint es Uns lehrreich und tröstlich, wenigstens kurz an die hohen Ideale Leos von der Einheit der Kirche zu erinnern. Damit soll das Andenken an diesen weisen Papst geehrt und, angesichts der unmittelbar bevorstehenden Ereignisse, den Gläubigen geistliche Nahrung geboten werden.

Zunächst lehrt uns der heilige Leo, daß die Kirche eine sein muß, weil Christus, ihr Bräutigam, einer ist. „Jene ist nämlich die jungfräuliche Kirche, die Braut Christi, die keinen Makel des Irrtums erträgt, damit wir so auf der

ganzen Welt die ganze und volle Einheit haben“ (Ep. 80, 1, ad Anatolium, episc. Constant.; PL 54, 913). Diese offenkundige Einheit der Kirche erklärt der heilige Leo aus der Menschwerdung des göttlichen Wortes. Er erläutert das folgendermaßen: „Die Geburt Christi ist auch die Geburt des christlichen Volkes, die Geburt des Hauptes ist auch die Geburt des Leibes. Wohl kommt jedem, der berufen ist, sein eigener Rang zu, wohl unterscheiden sich die Kinder der Kirche durch das zeitliche Nacheinander, aber die Gesamtheit der Gläubigen ist doch geboren aus dem Wasser der Taufe, mit Christus gekreuzigt in seiner Passion, auferweckt in seiner Auferstehung und in seiner Himmelfahrt zur Rechten des Vaters erhoben. So sind sie auch alle mit ihm mitgeboren in seiner Geburt“ (Serm. 26, 2, in Nativitate Domini; PL 54, 213). An dieser geheimnisvollen Geburt der Kirche (Kol. 1, 18) hat auch Maria hervorragenden Anteil, weil der Heilige Geist ihr, der Jungfrau, Fruchtbarkeit verlieh. So preist der heilige Leo Maria „als Jungfrau, Magd des Herrn und Mutter“ (vgl. Ep. 165, 2, ad Leonem imper.; PL 54, 1157), als Gottesgebärierin (vgl. ebd.) und als immerwährende Jungfrau (vgl. Serm. 22, 2, in Nativitate Domini; PL 54, 195). Außerdem weist der heilige Leo ausdrücklich darauf hin, daß das Sakrament der Taufe jeden Christen nicht nur zum Glied Christi, sondern auch seiner königlichen Würde und seines Priestertums teilhaftig macht. „Alle, die in Christus wiedergeboren sind, macht das Zeichen des Kreuzes zu Königen, die Salbung des Heiligen Geistes aber weiht sie zu Priestern“ (Serm. 4, 1, in Nativitate Domini; PL 54, 149; vgl. Serm. 64, 6, de Passione Domini; PL 54, 357; Ep. 69, 4; PL 54, 870). Sodann stärkt den Christen das Sakrament der Firmung, das er als „Heiligung durch das Christa“ bezeichnet (Serm. 66, 2, de Passione Domini; PL 54, 365—366), und macht ihn Christus, dem Haupte des Leibes der Kirche, ähnlicher. Diese Einigung wird dann durch die Eucharistie vollendet. Denn nach der Lehre des heiligen Leo „bewirkt die Teilnahme am Leibe und Blute Christi nichts anderes, als daß wir in das verwandelt werden, was wir empfangen, und daß wir dem Leibe und dem Geiste nach den ganz in uns tragen, mit dem wir gestorben, begraben und auferstanden sind“ (Serm. 64, 7, de Passione Domini; PL 54, 357).

Aber man achte wohl darauf! Es gibt keine vollkommene Einheit mit dem göttlichen Erlöser als dem gemeinsamen Haupte und unter sich selbst als Glieder eines sichtbaren und lebendigen Leibes, wenn diese nicht durch gemeinsame Tugenden, die Einheit des Kultes und der Sakramente und durch das Festhalten und Bewahren desselben Glaubens untereinander verbunden sind. Denn, so meint der heilige Leo: „Eine große Hilfe ist der volle und reine Glaube, zu dem niemand etwas hinzufügen und von dem niemand etwas wegnehmen darf, wer immer er sei; denn wenn der Glaube gespalten ist, hört er auf, Glaube zu sein“ (Serm. 24, 6; in Nativitate Domini; PL 54, 207). Damit aber die Einheit im Glauben wirklich erhalten bleibe, müssen die Lehrer der göttlichen Wahrheit, die Bischöfe, unter sich eins sein, im Geiste und im Zeugnis, und zwar in Gemeinschaft mit dem römischen Papst. Denn „die Einheit des ganzen Leibes ist Voraussetzung für seine Gesundheit und Schönheit. Und wenn diese Einheit Einmütigkeit verlangt, so fordert sie vor allem die Eintracht der Priester. Diesen ist die priesterliche Würde gemeinsam, aber nicht das Maß an Vollmachten. Denn auch unter den Aposteln bestand zwar volle Gleichheit des Ansehens, aber Verschiedenheit der Gewalten, sofern zwar allen die

Gnade der Auserwählung, aber einem einzigen der Vorrang vor allen anderen verliehen wurde“ (Ep. 14, 11, ad Anastasium, episc. Thessal.; PL 54, 676).

#### *Der Bischof von Rom, Mittelpunkt der sichtbaren Einheit*

Nach der Überzeugung des heiligen Leo ist das Haupt und die Säule jeder sichtbaren Einheit der römische Bischof als Nachfolger Petri und als Stellvertreter Christi auf Erden. Diese Überzeugung des heiligen Leo kann sich mit Sicherheit auf das Zeugnis des Evangeliums und der ältesten Überlieferung der Kirche berufen. Das beweisen folgende Sätze: „Aus der ganzen Welt wird ein Petrus erwählt, der den Gläubigen unter allen Völkern, allen Aposteln und allen Vätern der Kirche vorstehen soll. Denn obwohl es viele Priester und viele Hirten im Volke Gottes gibt, ist doch im eigentlichen Sinne Petrus der Leiter all derer, über die in erster Linie Christus herrscht. Einen hohen und bewundernswerten Anteil an ihrer Macht gab also, Geliebteste, die göttliche Gnade diesem Manne. Und wenn auch nach ihrem Willen die übrigen Häupter der Kirche manches mit ihm teilen sollen, so hat sie doch alles, was sie den anderen nicht vorenthielt, diesen nur durch ihn gegeben“ (Serm. 4, 2, de natali ipsius; PL 54, 149—150). Da er der Überzeugung ist, daß die durch göttliches Recht geschaffene Bindung der übrigen Apostel an Petrus wesentlich zur katholischen Einheit gehört, weist er ausdrücklich darauf hin: „Es ging wohl auch auf die anderen Apostel das Recht über, von dieser Vollmacht (d. h. der Binde- und Lösegewalt) Gebrauch zu machen; auch gilt für alle Vorsteher der Kirche die in dieser enthaltene Bestimmung. Trotzdem wird nicht ohne Grund das, woran alle Anteil haben sollen, einem einzigen anvertraut. Denn gerade deshalb wird diese Vollmacht dem Petrus gesondert übertragen, weil allen Leitern der Kirche die Person des Petrus vorangestellt wird“ (ebd. 151; vgl. Serm. 83, 2, in natali S. Petri Apost.; PL 54, 430).

#### *Der Lehrprimat der Päpste*

Darüber vergißt dieser heilige Papst keineswegs die andere Sicherung, die für die sichtbare kirchliche Einheit höchst notwendig ist: die oberste und keinem Irrtum unterworfenen Lehrgewalt, die von Christus Petrus selbst, als dem ersten unter den Aposteln, und seinen Nachfolgern übertragen worden ist. In den folgenden Worten spricht er das unzweideutig aus: „Der Herr wendet dem Petrus seine besondere Sorge zu und betet für dessen Glaubensstärke besonders, gleichsam als ob die Haltung der anderen standhafter sein würde, wenn der Mut des Oberhauptes unbesiegbar wäre. In Petrus wird also die Kraft aller gefestigt und der Beistand der göttlichen Gnade so geordnet, daß die von Christus dem Petrus verliehene Kraft auf die Apostel übergeht“ (Serm. 4, 3; PL 54, 151—152; vgl. Serm. 83, 2; PL 54, 451).

Was der Papst aber mit solch klaren Worten und mit solchem Nachdruck für den heiligen Petrus beansprucht, zögert er auch nicht für sich selbst geltend zu machen; nicht weil er nach Ansehen beim Volke strebte, sondern weil er ganz und gar überzeugt war, daß er gleich wie der Apostelfürst der Stellvertreter Jesu Christi sei. Das ergibt sich aus folgender Stelle in seinen Reden: „Nicht zu Unserem Ruhme begehen wir also, Geliebteste, die Festfeier, die Wir im Gedenken an die Uns von Gott ver-









Im vergangenen November ergab sich für Uns der besonders glückliche Umstand, Uns durch die Worte dieses großen Lehrers anregen lassen zu können. Auch heute möchten Wir aus seinen Weihnachtshomilien, in denen sein persönlicher Stil lebendig geblieben ist, euch auf den Stall von Bethlehem aufmerksam machen. Hört nur zu:

„Generatio Christi origo est populi christiani, et natalis capitis est natalis corporis.“ Was für tiefe Worte sind das, geliebte Kinder. „Die Geburt Christi ist die Geburt des christlichen Volkes; die Geburt des Hauptes ist auch die Geburt des Leibes.“ Und dann fährt er fort: „Wohl kommt jedem, der berufen ist, sein eigener Rang zu, und wohl unterscheiden sich die Kinder der Kirche durch das zeitliche Nacheinander, aber die Gesamtheit der Gläubigen ist doch geboren aus dem Wasser der Taufe... ist mit Christus mitgeboren in seiner Geburt... Deshalb verlangt die große Gnade, die uns zuteil wurde, eine ehrfurchtsvolle Achtung von uns, die ihres Glanzes würdig ist.“

#### *Der besondere Schwerpunkt des Jahres*

Was könnten wir also finden, das der Würde des heutigen Festes angemessener und der Geburt des Herrn besser entspräche als der Friede, der gerade bei der Geburt des Herrn zum erstenmal von den Engeln verkündet worden ist? Der Friede begründet die Kindschaft Gottes, nährt die Güte und ist der Ursprung der Einheit... Die Geburt des Herrn ist der Anfang des Friedens; denn der Apostel sagt: „Er ist unser Friede“ (Eph. 2, 14).

Der Friede der wohlmeinenden und rechtschaffenen Menschen — so möchten Wir sagen, indem Wir den Gedanken des heiligen Leo weiterführen — kommt von oben und führt nach oben; er läßt sich nicht vereinbaren mit den oberflächlichen Neigungen der Liebhaber dieser Welt. Er widersteht allen Hindernissen, reißt den Menschen aus den gefährvollen Zerstreungen und führt ihn zu den wahren Freuden. So wie wir uns vereint fühlen in einem einzigen Willen, in ein und derselben Überzeugung, in dem einen Glauben, der einen Hoffnung und der einen Liebe, möge uns der Geist des Friedens dorthin führen (vgl. Leonis I, Sermo XXVI [in Nativ. Dom. VI], II, III, V; Migne PL 54, 213, 214, 216).

#### *Vorausblick und Glückwunsch*

Diese Worte des heiligen Leo sind voll bezaubernder Würde. Sie enthalten genaue Hinweise auf Lehre und praktisches Leben.

An alles ist dabei gedacht: an die heilige Kirche mit den verschiedenen Ordnungen der Gläubigen, an das hochheilige Priestertum, an das oberste Hirtenamt als gottgewolltes Instrument für die Einigung der Völker, an diese Einheit der Völker selbst, die hingeordnet ist auf die wahre und dauerhafte Entfaltung der menschlichen Kultur. Ja wirklich, alles, was wir in diesen drei Jahren an Weihnachten bei der Begegnung mit dem Geheimnis von Bethlehem sagten, ist darin enthalten. Erinnert ihr euch noch daran? Vor allem die Erkenntnis der Wahrheit, pax et veritas, eine Erkenntnis, die zur Anbetung des Gottessohnes führt, des Sohnes Gottes, der für uns Mensch geworden ist; pax et veritas: jene Wahrheit, die eine edle Gesinnung weckt und uns in der Suche nach Erkenntnis und im Dienst der Wahrheit stärkt. Pax et unitas: das ist die dringende Aufforderung zur Treue gegenüber diesem Apostolischen Stuhl, dem Mittelpunkt

der Einheit. Sodann: pax et iustitia. Diese Schau der einzigartigen Realität der Kirche enthält wertvolle Elemente zur Sicherung einer gesunden Ordnung der menschlichen Gesellschaft und für den Abschluß von Vereinbarungen für ein friedliches Zusammenleben. Das gilt einerseits für die Bürger ein und desselben Landes und für Beziehungen in der Arbeitswelt, andererseits aber auch für die gesamte Welt, der alle angehören und die allen Arbeit und ein ruhiges Leben sichern muß.

Meint ihr nicht, Wir könnten zu diesen Ausstrahlungen des Friedens: in veritate, in unitate, in iustitia für diese Weihnacht noch ein Viertes hinzufügen? Wir meinen die Güte, den Frieden Christi in der Güte, zu unserer größeren und wirksameren geistlichen Erhebung.

Wie gut und wie vollkommen drückt doch die heilige Liturgie Unsere Gedanken über die Herrlichkeit des Reiches Christi aus. „Der Friedenskönig, dessen Antlitz die ganze Erde zu schauen verlangt, ist verherrlicht. Der König des Friedens herrscht über alle Könige der Erde“ (aus der Weihnachtsvesper).

## II

### Das Reich Christi als Reich der Güte

Sprechen Wir also über den Frieden Christi in der Güte! Das erste Bild, das wir schauen dürfen, ist das Bild dessen, der uns von der Krippe entgegenstrahlt. Hier nimmt der göttliche Meister die Begegnungen aus der späteren Zeit vorweg, wo er als geachteter und gefeierter Rabbi (Lehrer) der bewegten Volksmenge zurufen wird: „Lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und demütig von Herzen“ (Matth. 11, 29).

Die Stimme aus der Krippe strömt die Güte aus, deren leibhafte Wirklichkeit, deren göttliche Quelle Christus ist; seine Gnade ist die alles umfassende Lehrerin des Friedens in der ganzen Welt.

#### *Eine Welt des Widerspruchs*

Diese Lehrmeisterin, voller Demut und Milde und offen für die Freuden eines allgemeinen Friedens, bleibt leider durch die Jahrhunderte ein Anstoß zum Widerspruch und zum unversöhnlichen Aufbegehren innerhalb der menschlichen Gesellschaft. Denken Wir an die Ereignisse, die uns am nächsten liegen, so möchte man sagen, daß Angst und Schrecken eine Atmosphäre der Hast und des gegenseitigen Mißbehagens schaffen, das zwar bei vielen vielleicht nur im Unterbewußtsein vorhanden ist, sich aber in allen zwischenmenschlichen Beziehungen feststellen läßt. Das führt wiederholt zu Störungen des familialen und sozialen, des bürgerlichen und des internationalen Lebens. Eine solche Feststellung ist um so schmerzlicher, wenn man bedenkt, daß der Schöpfer nach dem Plan seiner Vorsehung die Menschen so geschaffen hat, daß sie sich verstehen, sich helfen und sich gegenseitig ergänzen: durch brüderliche Zusammenarbeit in ihren Vorhaben, durch geduldigen Ausgleich der Gegensätze, durch eine gerechte Verteilung der irdischen Güter: „geführt durch Gerechtigkeit und begleitet von der Liebe“ (Pius XII., Enzyklika *Sertum laetitiae* vom 1. November 1939).

Wie klar sind doch die Worte der Propheten und Psalmen, wenn sie im Auftrag Gottes Güte und Liebe einschärfen! Hört, was Isaias sagt: „Löse die beschwerlichen

Lasten; befreie die Bedrückten und zerbrich jedes Joch. Brich dein Brot mit den Hungernden und führe die Armen und Obdachlosen in dein Haus; wenn du einen Nackten siehst, bekleide ihn und verachte nicht dein eigenes Fleisch... Und der Herr wird dir immer Ruhe geben und deine Seele mit Glanz erfüllen“ (Is. 58, 6—7 11).

#### *Der Geist des Widerspruchs*

Wenn Wir die gesamten zwischenmenschlichen Beziehungen auf nationaler und internationaler Ebene betrachten, so müssen Wir feststellen, daß man noch weit von der göttlichen Lehre entfernt ist, die in den Jahrhunderten des Alten Testaments verkündet worden ist und in der Fülle der Zeiten, durch die Ankunft des göttlichen Meisters, in vollem Lichte erstrahlte. Dort bedeutet alles eine Einladung zum Frieden, weil die Seligkeit des Friedens verkündet wird. Hier aber herrscht hinter schönen Worten (sofern man die Form wahr, was leider oft vergessen wird) häufig ein Geist, der mit dem Frieden im Widerspruch steht. Es herrscht in der Welt der Geist des Hochmuts und der Unterdrückung bei den Mächtigen, die Gier des Geizkragens, der sein Herz vor den Nöten der Brüder verschließt (vgl. 1 Joh. 3, 17); die Teilnahmslosigkeit des Genießers, der die Schreie der Notleidenden überhört; der Egoismus derer, die nur an sich selbst denken.

Immer ist es die Güte Christi, die fehlt. Gerade sie aber müßte vor allem ein Gegenmittel schaffen gegen diesen Geist des Widerspruchs und der Härte, müßte eine Anleitung sein für eine ausgeglichene Wertung der Dinge.

#### *Übernatürliche Heilmittel*

In Unserer Enzyklika *Mater et magistra* haben Wir besonders darauf hingewiesen: „Wer sich von der christlichen Liebe leiten läßt, muß auch andere lieben; so empfindet er deren Nöte, Krankheiten und Freuden als seine eigenen. Sein Wirken, wo immer es geschieht, ist kraftvoll, ist voller Menschlichkeit und bemüht um das Wohl der andern. Denn die ‚Liebe ist langmütig, die Liebe ist freundlich..., sucht nicht ihren eigenen Vorteil..., sie freut sich nicht über das Unrecht, sie freut sich mit an der Wahrheit..., alles hofft sie, alles erduldet sie‘ (1 Kor. 13, 4—7)“ (*Mater et magistra* [deutsche Ausgabe Nr. 257]).

Deswegen möchte das Friedensgebet, das von der Krippe von Bethlehem aufsteigt, dieses Jahr ein Gebet um Güte sein, ein Gebet um die Wertschätzung der wahren Brüderlichkeit, ein Gebet um Bereitschaft zur ehrlichen Zusammenarbeit, ohne Intrigen und ohne zersetzende Elemente, die Wir hier noch einmal ganz offen nennen müssen: Stolz, Gier, Gleichgültigkeit, Egoismus.

Die Einladung ist um so drängender, je mehr das gegenseitige Mißtrauen der Grund für das steigende Unbehagen ist. Denkt nur: Schon allein der Zustand der Angst, in den die Menschen hineingerissen sind, wenn sie die von offener Gewalttätigkeit und Feindschaft provozierten Ereignisse verfolgen, wird immer dichter und läßt die Menschen erkalten. In solchen Zuständen ist es naheliegend, an das feierliche und ernste Wort Christi zu denken wie an eine drohende Voraussage: „Refrigescet caritas multorum“ (Matth. 24, 12): „Weil die Bosheit überhandnimmt, wird die Liebe vieler erkalten.“ Der Mensch

ist dem Mitmenschen nicht mehr ein guter, ein barmherziger und ein liebenswürdiger Bruder; er ist ihm ein Fremder geworden, ein Mensch voll Berechnung und Mißtrauen, ein Egoist.

Wie dringend ist es deswegen, zur Annahme Christi in Bethlehem aufzurufen, des einzigen Heilmittels, des Lammes Gottes, das hinwegnimmt die Sünden der Welt (vgl. Joh. 1, 29), sich zu flüchten in seine Gnade und seine Lehre der Barmherzigkeit praktisch zu üben.

#### *Ausstrahlende Güte*

Das ist die gnadenreiche Weihnacht: ein Sichbegegnen der einfachen Seelen, eine Einladung zur inneren Reinigung, eine Einladung zum Gutsein mit allen; denn „erschieden ist die Güte und die Menschenfreundlichkeit Gottes unseres Erlösers“ (Tit. 3, 4).

Übel beklagen macht traurig. Doch wissen Wir, daß Klagen allein Übel nicht beseitigen. Wir müssen das Gute wollen, vollbringen und verherrlichen. Die Güte muß verkündet werden vor dem Angesicht der Welt, damit sie in sie ausstrahle und jedes Individuum und jedes gesellschaftliche Gebilde durchdringe. Gut muß der einzelne Mensch sein, und zwar deshalb, weil er als Widerschein eines reinen Gewissens keine Zwieltigkeit, keine Berechnung und keine Herzenshärte in sich eindringen lassen darf. Er muß gut sein, wenn er sich ständig um innere Sauberkeit und Vollkommenheit müht. Er muß gütig sein, wenn er seinem festen und unabänderlichen Vorsatz treu bleiben will, nach dem er all sein Denken und Tun auszurichten hat.

Gut muß die Familie sein. In ihr muß das Feuer gegenseitiger Liebe brennen, in der Übung jeglicher Tugend. Die Güte vermenschlicht und stärkt die väterliche Autorität, sie fließt aus der zarten Liebe der Mutter, sie erleichtert ebenso den Gehorsam der Kinder, zügelt die überschäumenden Kräfte und stärkt die Bereitschaft für die unausbleiblichen Opfer. Die Güte muß auch jede Lebensäußerung beherrschen, die nicht zum häuslichen Leben im strengen Sinne gehört, aber doch mit diesem zusammenhängt. Wir möchten nur einige Anwendungsmöglichkeiten nennen, die sich gerade anbieten: die Schule in den verschiedenen Stufen, die verschiedenen Einrichtungen des bürgerlichen Lebens, das geordnete Zusammenleben der Bürger in Ruhe, gegenseitiger Achtung und in Eintracht. Alle Beziehungen der gesellschaftlichen Ordnung müssen etwas von der Güte an sich haben, zu der auch Leo der Große mit besonders nachdrücklichen Worten mahnt: „Unrecht verüben und Unrecht vergelten“, so sagt er, „das ist die Klugheit dieser Welt; aber niemandem Böses mit Bösen vergelten ist der reine Ausdruck christlicher Nachsicht... Man liebe also die Demut, und die Gläubigen mögen sich jeder Anmaßung enthalten. Jeder ziehe den Bruder sich selbst vor, und keiner suche den eigenen Vorteil, sondern den des anderen, damit das Gift der Feindschaft durch das Übermaß an Wohlwollen aus allen verdrängt werde“ (Serm. XXXVII [In Epiphaniae solemn. VII], IV; Migne PL 54, 259).

Gut muß auch die Menschheit sein. Diese Stimmen, die wir aus frühen Jahrhunderten vernehmen und die heute noch höchst aktuell sind, schärfen allen Menschen die Pflicht zum Gutsein ein. Gutsein heißt aber: gerecht sein, aufrichtig sein, großmütig, ehrlich und bereit sein zu verstehen und zu verzeihen. Gutsein verlangt Bereitschaft

zur Nachsicht und Großmut. Als Einladung zur Erfüllung dieser Pflicht möchten Wir wieder auf den vertrauensvollen Anlaß dieser unserer Rundfunkbotschaft hinweisen: auf die Bereitschaft zum Frieden und zur Beseitigung der Umstände, die ihn behindern.

### III

#### Mahnung an die verantwortlichen Führer der Völker

Wir weigern Uns, an den Sieg menschlicher Gewalttätigkeit zu glauben. Neben Furcht und Angst gibt es auch Anzeichen einer guten, aufbauenden und fruchtbaren Bereitschaft. Während Wir dem Herrn, dem Geber alles Guten, danken, richten Wir die Einladung an euch, die Uns am Herzen liegt: eine Einladung an die Mächtigen der Wirtschaft, alles zu wagen, nur nicht den Frieden und das Leben der Menschen, jedes Mittel zu nutzen, das der moderne Fortschritt zur Steigerung des Wohlstandes und der Sicherheit in der Welt in die Hand gibt, nicht um Mißtrauen und gegenseitige Verdächtigungen zu verbreiten. Um noch einmal die Worte Unserer Enzyklika *Mater et magistra* zu gebrauchen: „Mit großer innerer Trauer stellen Wir heute zwei widersprüchliche Erscheinungen fest. Auf der einen Seite malt man den Mangel an Unterhaltungsmitteln so düster, daß danach die Menschheit vor Elend und Hunger zugrunde gehen müsse. Auf der anderen Seite verwandeln sich die wissenschaftlichen und technischen Errungenschaften sowie der wirtschaftliche Wohlstand in Werkzeuge, die das Menschengeschlecht an den Rand einer Katastrophe eines schrecklichen Todes treiben“ (*Mater et magistra* [deutsche Ausgabe Nr. 198]).

Eine Einladung an jene, die die Mittel zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung in der Hand haben und darin womöglich ein Monopol besitzen: das strenge Gericht Gottes und auch das Gericht der Geschichte zu fürchten und daher vorsichtig, maß- und rücksichtsvoll ihr Werk zu tun. Nicht wenige Male in der modernen Zeit hat die Presse — Wir sagen das offen, wenn auch ungerne — ein Klima der Abneigung, der Animosität und der Feindschaft geschaffen.

Eine Einladung an die verantwortlichen Führer der Völker, an jene, die das Schicksal der Menschheit in der Hand haben: Auf euch, die ihr gebrechliche und sterbliche Menschen seid, blicken mit Angst jene, die zunächst eure Brüder und nicht eure Untergebenen sind. Mit der Autorität, die Uns von Christus gegeben wurde, sagen Wir euch: Haltet die Versuchung zur Gewalt von euch fern. Zittert vor der Möglichkeit, eine unabsehbare Kette von Fakten, Urteilen und Stimmungen zu schaffen, die unüberlegte und nicht mehr gut zu machende Folgen haben könnten. Die große Macht ist euch nicht gegeben worden, um zu zerstören, sondern um aufzubauen, nicht um zu trennen, sondern zu einen, nicht um Tränen hervorzurufen, sondern um allen Arbeit und Sicherheit zu geben.

#### *Gerechtigkeit und Billigkeit*

Ihr seht, es gibt verschiedene Anwendungsmöglichkeiten der Güte, die sich auf alle Gebiete des menschlichen Zusammenlebens erstrecken muß. Diese Güte bedeutet Kraft und Beherrschung seiner selbst, Geduld mit den anderen, Liebe, die nicht nachläßt, die nicht den Mut verliert, weil sie das Gute in ihrer Umgebung verwirklichen will. Nach

den Worten des heiligen Augustinus bleibt sie „ruhig bei Beleidigungen, wohlwollend inmitten des Hasses; im Zorn ist sie sanftmütig, bei Nachstellungen einfältig; sie leidet unter der Böswilligkeit und atmet in der Wahrheit“ (Sermo 350, 3; Migne PL 39, 1535).

Ehrwürdige Brüder, geliebte Kinder!

Aus dieser neuerlichen Betrachtung des menschengewordenen Sohnes Gottes möge allen Menschen die Botschaft von der Güte und Liebe des Evangeliums in ihrer ganzen Klarheit aufgehen. Diese Botschaft möge für die Gläubigen ein Anreiz sein, sie in ihrem ganzen Umfange zu leben und der angsterfüllten Menschheit dadurch ein Beispiel zu geben. Sie möge für alle Menschen guten Willens eine Ermunterung sein zu fruchtbarer Überlegung über die dauerhafte Anwendung der Prinzipien, auf die sich ein geordnetes Gesellschaftsleben gründet.

Mit diesen Ermahnungen wollte der Stellvertreter Christi noch klarer und eindeutiger auf die gemeinsame Pflicht hinweisen, die sich aus dem Wesensgehalt des Weihnachtstestes selbst ergibt.

Am Schlusse Unserer Ansprache wenden Wir Uns nun bewegten Herzens an die ganze Menschheit, für deren Heil das göttliche Wort Mensch geworden ist; in besonderer Weise an die Leidenden, an die Betrübten dem Geiste und dem Leibe nach, an alle die, die Gerechtigkeit und Liebe erwarten. An alle ergeht der väterliche Wunsch nach jeder möglichen Tröstung. Wir können auch nicht Unsere Herzenssorge verschweigen, daß es beim kommenden, nun schon unmittelbar bevorstehenden Weihnachtstest Völker geben wird ohne Friede, ohne Sicherheit, ohne religiöse Freiheit, geängstigt durch das Gespenst von Hunger und Krieg. Für sie erheben Wir Unser flehentliches und schmerz erfülltes Gebet zu Christus, verbunden mit den väterlichen Wünschen für die Lösung aller Schwierigkeiten und Gegensätze und mit der erneuten Einladung an die verantwortlichen Führer der Völker, durch ihr gemeinsames Werk für Gerechtigkeit, Billigkeit und den ersehnten Frieden zu arbeiten.

Dieses Unser durch die wahre Güte begründete Friedenswort soll Unsere Botschaft schließen. Mit ihm verbinden Wir zugleich Unsere Glückwünsche und das Geschenk des Apostolischen Segens.

*Den Satz stellte der Verlag Herder aus der „Herder-Korrespondenz“ zur Verfügung.*

Nr. 33

Ord. 23. 1. 62

### Kapellenwagenmission

Seit 1951 wurden an vielen Orten unserer Erzdiözese Kapellenwagenmissionen veranstaltet. Diese Missionen beginnen im laufenden Jahr am 3. Mai. Die Erzbischöflichen Pfarrämter und Kuratien werden gebeten, dem Erzbischöflichen Seelsorgeamt, Freiburg i. Br., Wintererstraße 1, Postfach 449, bis zum 15. Februar 1962 mitzuteilen, wo eine Kapellenwagenmission oder -Nachmission erwünscht ist.

Nr. 34

Ord. 1. 2. 62

### Neue Votivmessen

Beim Verlag Friedrich Pustet in Regensburg sind die Formulare für 5 neue Votivmessen erschienen:

1. In die professionis religiosorum.
2. In die professionis religiosarum.
3. Ad vocationes ecclesiasticas petendas.
4. Ad vocationes ecclesiasticas servandas.
5. Ad vocationes religiosas petendas et fovendas.

Die neuen Meßformulare können durch jede kath. Buchhandlung bezogen werden.

### Päpstliche Auszeichnung

Seine Heiligkeit Papst Johannes XXIII. hat mit Urkunde vom 8. Dezember 1961 den Hochw. Herrn Universitätsprofessor Dr. Klaudius Jüssen in Freiburg i. Br. zum Päpstlichen Hausprälaten ernannt.

### Dekansernennung

Der Hochwürdigste Herr Erzbischof hat mit Urkunde vom 1. Februar 1962 den Pfarrer Albert Traub in Neufra zum Dekan des Kapitels Veringen ernannt.

Nr. 35

Ord. 5. 2. 62

### Warnung

Das Bischöfliche Ordinariat Augsburg bittet uns um Veröffentlichung folgender Mitteilung:

„Der freiresignierte Pfarrer Georg Liesch führt Sammlungen für palästinensische Bistümer durch. Wir weisen darauf hin, daß er nach Mitteilung der dortigen Bischöfe dazu keinerlei Auftrag hat und daß der Bischof von Augsburg (als sein Ordinarius) ihm jede Tätigkeit in dieser Hinsicht unter Androhung der Suspension verboten hat.“

### Wohnung für einen Ruhestandsgeistlichen

Das Pfarrhaus in Gutenstein kann ab sofort einem Ruhestandsgeistlichen als Wohnung zur Verfügung gestellt werden. Anfragen sind an das Pfarramt in Vilsingen bei Sigmaringen zu richten.

### Im Herrn ist verschieden

29. Jan.: Brutscher Paul, Erzb. Geistl. Rat, resign. Pfarrer von Jechtingen, † daselbst.

R. i. p.

## Erzbischöfliches Ordinariat